Heute „Haus Hof Garten“ • „Jede Woche Musik“

Morgen-Ausgabe

Einzel-Nummer 20 Pfennig.

Erscheint wöchentlich zwölfmal. Illustrierte Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel“, „Modenspiegel“, „Technische Rundschau“, „Sportspiegel“, „ULK“, „Haus Hof Garten“, „Jede Woche Musik“. Bezugspreis: wöchentl. 1,25, monatl. 5,50 RM einschl. Zustellung durch die Botenfrau, im voraus zahlbar; durch die Post 5,50 RM monatl. exkl. Zustellung, Ausland ausschließl. Postaufschlag bzw. Kreuzbandporto. Auslands-Bezug durch die Hauptexpedition u. die Postanstalten in Deutsch-Oesterreich, Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Belgien, Italien, Luxemburg, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, Litauen, Estland; für alle übrigen Staaten ist der Bezug nur mit Kreuzband durch die Expedition dieses Blattes möglich. Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 und den nebenstehend aufgeführten Filialen. (Fernspr.: Dönhoff 3440—3455, für den Fernverkehr 4207—4209.) Telegramm-Adresse: „Berlibla“, Berlin. Rudolf Mosse-Code. — Postscheckkonto Nr. 324, Rudolf Mosse, Berlin NW. 7. Anzeigenpreis: Die 12gespaltene Zeile 1,20 RM. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben oder an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Straße 46/49. Filialen: Leipziger Straße 103; Potsdamer Straße 33; Zimmerstraße 59; Königstraße 56/57; Rosenthaler Straße 48; Schönhauser Allee 144; Moritzplatz; Köpenicker Straße 67/68; Rathenower Straße 3; Turmstraße 61; Schiffbauerdamm 4; Kochhannstraße 9; Große Frankfurter Straße 101; Frankfurter Allee 286 und 346; Blücherstraße 69; Fidicinstraße 9; Wiener Straße 1/6; Greifswalder Straße 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Tauentzienstr. 2; Kantstraße 34; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 20; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/248; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Str. 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Str. 9; Steglitz: Albrechtstr. 130; Tegel: Berliner Str. 12; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 13. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau: Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 22; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Str. 47; Stettin: Mönchenstr. 31.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 324
Ausgabe für Berlin

54. Jahrgang
Sonnabend, 11. Juli 1925

Die Bedrohung von Fez.

Abd-el-Krims Operationen gegen Taza.

Der gesteigerte Kampfwert der marokkanischen Truppen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 10. Juli.

Der Sonderberichterstatter des „Temps“ telegraphiert aus Fez: „Nachdem ein neuer Oberkommandierender für die Operationen in Marokko ernannt ist, wird es notwendig sein, einen Ueberblick über die Lage zu geben. Sie ist weder glänzend noch hoffnungslos, sondern ganz einfach ausgedrückt ernst, mit dem vollen Nachdruck, den dieses Wort verdient. Militärisch ist dieser Krieg nicht mit den früheren Feldzügen in Marokko zu vergleichen. Früher hatten unsere Truppen bereits genug zu tun, um mit den Kriegern fertig zu werden, die nur zu sterben verstanden. Heute aber haben sich die kriegerischen Eigenschaften unserer Feinde verdoppelt, während unsere jungen und im Kampfe nicht geübten Soldaten drei Fünftel an Wert gegen ihre Kameraden von einst verloren haben. Die Zeiten sind vorüber, in denen 8000 Mann unter dem Kommando eines Mangin, Gourand oder d'Amade durch ganz Marokko auf einem Siegeszuge marschieren konnten.

Während wir bisher nur lokale Erfolge verzeichnen können und durch wahre Wunder von Geschicklichkeit den äußeren Eindruck unserer Deckung aufrecht erhalten, sind, im ganzen betrachtet, **die Vorteile Abd-el-Krims im Wachsen.** Er hat es verstanden, durch gewagte strategische Manöver unsere ganze Front auseinanderzuziehen und sucht nun, nachdem unsere Masse ins Breite gedrückt ist, die schwachen Punkte zu durchdringen. **Seine Operation gegen Taza, gefährlich, weil sie die Stämme zu Abfällen verleitet, ist jetzt bereits zu einer Episode des ganzen Planes geworden. Sie ist zum Teil geglückt und wird dementsprechend vom Feind ausgenutzt werden. Aber das eigentliche Ziel bleibt Fez.** Wer auf der Karte die Lage studiert, kann sich schnell orientieren. Von der Hauptstadt gehen zwei gebahnte Straßen und ein von der Natur geschaffener Weg aus. Von den beiden Straßen geht die eine nach Westen auf Fez-el-Bali zu, die andere nach Norden gegen Ain-Aischa. Sie bilden ein Dreieck, dessen Basis der Uergha ist. Alle strategischen Bemühungen Abd-el-Krims sind darauf gerichtet, die beiden Stützpunkte in der Basis des Dreiecks zu gewinnen. Der Feldherr des Rifs hat seine Absichten wenigstens zum Teil erreicht, **weil er auf den beherrschenden Bergen über den beiden Punkten starke Abteilungen von 2000 bis 3000 mit Gewehren bewaffneten Soldaten in festen Verschanzungen postiert hatte. Zwei Wege nach Fez sind also bedroht,** der dritte ist die Bergschlucht des Haut-Leben, deren Schlüssel Bab Taza ist. Diesen Ort haben wir gewonnen, verloren, zurückerobert, und wir klammern uns an ihn an. Wer diesen Punkt besitzt, ist der Meister der Gegend. Diese Tatsache erklärt die wilden Angriffe der Rifleute gegen unsere Soldaten, die viel unter den Kugeln und Granaten und, was das Schlimmste ist, unter der mörderischen Hitze zu leiden haben. Abd-el-Krim wird voraussichtlich versuchen, unsere Hauptfront in Schach zu halten und im Westen gegen Fez vorzurücken. Der französische Marschall muß diesen Versuch verhindern.“

Malvy ist nach einer Meldung der „Information“ heute in Paris wieder eingetroffen. Er hat erklärt, daß die **Unterzeichnung des französisch-spanischen Abkommens wahrscheinlich heute erfolgen werde.**

Ueber die Lage an der französischen Marokkofront wird weiter aus Fez mitgeteilt: „In der Gegend von Uezzan herrscht Ruhe. Bei Fichtal scheinen sich die Abteilungen, die in die französischen Stellungen eingedrungen sind, an Ort und Stelle auf die Defensive einzurichten. Maßnahmen sind getroffen worden, um Angriffen zu begegnen. Eine Abteilung von tausend Dissidenten hat einen Streifzug in die Gegend von Ain Dokkut, 20 Kilometer nordwestlich Tissa, ohne Ergebnis unternommen und sich angesichts der drohenden Haltung der aus Tissa herbeigeeilten franzosentreuen Stämme zurückgezogen.

In Bab Taza stationierte mobile Truppen haben einen feindlichen Angriff abgeschlagen. Einige Dissidentenabteilungen der Tsul machten den Versuch, eine Abteilung bei Ued-el-Hannar zu behelligen, wurden jedoch zurückgeschlagen. Die Flugzeugbombardements, die dem Feind außerordentlich zusetzen, werden fortgesetzt.“

Die Bankgouverneure Strong und Norman in Berlin.

Transfer-Beratungen.

Der Gouverneur der Bank von England, Mr. Montagu Normann, und der Gouverneur der Federal Reserve Bank of New York, Mr. Benjamin Strong, sind in Berlin zu einem privaten Besuch des Reichsbankpräsidenten eingetroffen. Die Herren beabsichtigen, wie offiziös gemeldet wird, mit dem Reichsbankpräsidenten die Beziehungen zu erörtern, wie sie sich aus dem natürlichen Verkehr zwischen ihren Instituten ergeben.

Washington, 10. Juli.

Der Besuch des heute in Berlin eingetroffenen Gouverneurs der Federal Reserve Bank in New-York, Benjamin Strong, und des Gouverneurs der Bank von England, Montagu Norman, bildet hier keine Ueberraschung. Dem hiesigen Schatzamt war seit einigen Wochen schon bekannt, daß Gouverneur Strong sich auf dem Wege nach Europa befinde. Allerdings wurde seine Reise vertraulich behandelt. Der Besuch der beiden maßgebenden Emissionsinstitute ist, wie hier gesagt wird, in erster Linie durch den Umstand veranlaßt, daß das erste „Dawes-Jahr“ Ende August zu Ende geht und daher rechtzeitige Erörterung der im neuen Jahre zu befolgenden Politik angezeigt erscheint. Die Zusammenarbeit Amerikas und Englands ist dabei von wesentlicher Bedeutung. Man ist sich in New-York nicht minder wie in London völlig darüber im klaren, daß die Aufrechterhaltung der Stabilität der deutschen Währung heute nicht minder wie vor einem Jahre eine der wichtigsten Aufgaben bei Durchführung des Dawes-Planes darstellen muß. In der kritischen Periode bis zum ersten „Normaljahr“ wird sich erweisen müssen, ob der Plan auf die Dauer eine befriedigende Lösung darstellen wird oder nicht. Darum ist bis dahin größte Sorgfalt geboten, und Beratungen von der Art, wie sie jetzt zwischen dem deutschen Reichsbankpräsidenten und maßgebenden deutschen Regierungsstellen mit den Gouverneuren Strong und Norman gepflogen werden, sind noch mehrmals im Verlaufe dieses Zeitraums zu erwarten. Naturgemäß wird **die Frage des Transfers im Mittelpunkt des Gesprächs stehn.** Im ersten Dawes-Jahre hat Deutschland Reparationszahlungen fast ausschließlich aus Anleihemitteln geleistet. Es ist selbstverständlich, daß auf die Dauer dieses Verfahren nicht beibehalten werden kann. Der Uebergang zu den Effektivzahlungen aus den Produktions- und Budgetüberschüssen muß früher oder später bewältigt werden. Aus den gestern von Generalagenten Gilbert veröffentlichten Ziffern geht hervor, daß der durch die Reparationsanleihe geschaffene Fonds zusammenzuschmelzen beginnt, ein Umstand, der baldige Entscheidungen über die nächsten Schritte dringlich erscheinen läßt.

Der angebliche Inhalt der deutschen Antwort

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 10. Juli.

Die französischen Blätter haben gemeldet, daß die deutsche Antwort auf die Note Briands bereits in London vorliege. Nach meiner Information ist diese Mitteilung nicht zutreffend. Auch in gut unterrichteten deutschen Kreisen ist über den Inhalt der Antwort hier noch nichts bekannt. Dennoch wird den Abendzeitungen ein Bericht aus London übermittelt, dessen Quelle nicht genannt ist, der aber den angeblichen Sinn der deutschen Antwort in großen Zügen enthält. Obwohl es sich wahrscheinlich nur um eine Kombination handelt, sei das Wesentliche (nach dem „Temps) wiedergegeben: „Die Absicht der deutschen Regierung ist, eine Konferenz herbeizuführen. Die deutsche Antwort wird deshalb sehr versöhnlich, aber sachlich negativ sein, damit die Verbündeten dazu veranlaßt werden, die Besprechungen fortzusetzen. Es wird aber behauptet, daß die deutsche Antwort in einer Beziehung wichtige und befriedigende Angaben enthalte, und zwar im Hinblick auf den Beitritt des Reiches zum Völkerbund. Wenn diese Behauptung zutrifft, dann geht die Tendenz der englischen Regierung dahin, Deutschland den Weg zu erleichtern. England hat grundsätzlich nichts gegen eine Konferenz; es stellt nur die Bedingung, daß Deutschland nicht alle Fragen auf einmal behandeln darf.“ So berichtet der Korrespondent des „Temps“ aus London nach halbamtlichen Informationen. Die Sätze über den Völkerbund können ebensogut eine Suggestion sein, wie eine Kombination.

Eine neue polnische Zollkriegsmaßnahme.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Warschau, 10. Juli.

In der gestrigen Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Ministerrats wurde der Beschluß gefaßt, auf die Liste der Waren, deren Einfuhr verboten ist, technische und elektrotechnische Maschinen und industrielle Erzeugnisse zu setzen. Auf diese Weise soll der Verlust Deutschlands durch den Zollkrieg jährlich insgesamt hundert Millionen Zloty betragen.

Pronunciamento und kein Ende.

Die Revolutionsgenerale. — Der „kleine König“. — „Insurgenten letzter Sorte.“ — Der Drang nach Saloniki. — „Los von den Großmächten!“

Von unserem Sonderkorrespondenten
Theodor Berkes.

Saloniki, im Juli.

Der Telegraph aus Athen meldete als Begleitung des neuen Stückes, das die griechischen Revolutionsgenerale ihrem Lande und der Welt aufgespielt haben, völlige Teilnahmslosigkeit des griechischen Volkes, und so ist also das Militärkonzert, das gegenwärtig in Griechenland intoniert wird, von rein intimer und exklusiver Harmonie. Sang, pfiff, spielte und hupfte bei ähnlichen Gelegenheiten früher das griechische Volk mit und glühten über Athen hinauf zur Akropolis, zum Pentelikon und Hymettos tausend farbige Lampen, so ist dieses in jeder Lebenslage temperamentvolle Athener Volk heute des ewigen Jubels über gleichviel welch neues politisches Theaterstück müde geworden, und es verlangt andere Sensationen. Die politischen Generäle sind bei ihrer Feier diesmal unter sich geblieben.

Sieben Kabinette in einem einzigen Jahre sind ausschließlich Athener Produktionsmöglichkeit, und die Erzeugung von hundertundzwanzig neuen Ministern in zwölf Monaten, also von zehn in einem Monat, läßt die übrige Weltproduktion weit hinter sich. Eine Sensation hatte sich dabei ergeben: Der griechische Kasuistiker Michalokopulos, ein gelehriger Schüler Venizelos', hatte es verstanden, sechs Monate sich am Ruder zu halten. Er glaubte, er könnte selbst eine griechische Offiziersliga bändigen und sie von der politischen Krippe verbannen und in einen Kasernenhof einschließen. Es war sein Wille gewesen, eine starke Zivilregierung zu bilden, den Haß und die Animositäten der politischen Führer zu dämpfen, die hohen Offiziere der politischen Zentralgewalt zu unterstellen und damit das reine und absolute parlamentarische Regime sicherzustellen. Er machte abseits des politischen Ehrgeizes der Offiziersliga einen Zivilisten zum Kriegsminister. Dieser Minister hieß Conticas und hatte nichts an sich, was nach Militarismus aussah und was so roch. Und dieser Minister dekretierte noch in den letzten Zügen seines Ministerdienstes: „Die Armee betätigt sich ausschließlich mit technischen Dingen, und sie beteiligt sich nicht an der Politik.“

Eine Woche darauf wußte er es anders, und mit den Schiffskanonen des Admirals Hadzikiriakos und mit den Salven der Soldaten des auf dem Wege nach Athen sich befindenden Salonikier Generals Ottoncos, der der „kleine König von Griechenland“ heißt, flog ein Ultimatum in die dumpfen Räume des zivilen Kriegsministers, der nicht Seele war und Fleisch derer, die einzig heute in Griechenland die Hosen anhaben. Er wurde ausbarkiert, und so sitzt jetzt auf seinem Sessel einer, den er längst gebannt glaubte: Pangalos. Militärs sind, man weiß es, kurz und bündig, und dem Exerzierreglement entsprechend steht bei ihnen vor der Ueberlegung die Schneidigkeit. Als der Rechtsanwalt Kafandaris, der der Vermittler zu dem im Auslande noch immer eine wichtige Rolle spielenden Venizelos ist, es ablehnte, unter der Oberherrschaft der Offiziersrevolutionäre ein Kulissenkabinett zu bilden, zögerte Pangalos, der im Dreigespann mit Plastiros und Gonatos ein Revolutionsheer schon gegen Konstantin gesandt und ihn vertrieben und der eine ganze Serie tüchtiger griechischer Minister an die Wand gestellt hatte, nicht lange, und er machte sich selbst zum Regierungschef und auch zum Kriegsminister. Der Präsident der Republik zeichnete gegen, als Michalokopulos mit dem gezogenen Säbel zum Abzug gezwungen wurde, und er zeichnete gegen, als der General Pangalos seine Regierungsliste präsentierte.

Was wollen die griechischen Offiziere? War das Land in Gefahr? Es gehört zu den Ingredienzien der von Haus aus auf „Friede“ dressierten militärischen Seelen, überall Feinde und damit Gefahren zu sehen, und so ist die nicht gezügelte Militärseele immer der Prototyp der Unruhe. Ist's Naivität, ist's Schauspielkunst oder ist's Ueberzeugung, daß dieser Nachkriegsdraufgänger Pangalos erstaunt vor der Presse erklärte, er wundere sich, daß im Auslande man von einer Revolution schreibe oder von einem Staatsstreich, wo doch ganz offensichtlich es in Griechenland sich gegenwärtig nur um eine unbedeutende Ministerkrise handle. Dieser Militär tritt vor die Kammer, und auf Anhieb der Opposition, die die neuen Minister ziemlich deutlich als „Insurgenten letzter Sorte“ bezeichnete, erklärt er, gestützt auf die Säbel, die hinter ihm stehen, daß die Armee nicht nur das Recht habe, sich in die Politik einzumischen, sondern sogar auch die Pflicht. Aus „Pflicht“ also machte er sich und seine Freunde zu Ministern, aus „Pflicht“ schickte er sofort die Kammer bis Mitte Oktober nach Hause, und aus „Pflicht“ ließ er sich das Recht auf außer-